

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 7 (1823)

13 (31.3.1823)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-776194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-776194)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 13. Montag, den 31. März, 1823.

Witterungsbeobachtungen im Februar 1823. *)

1. Th. Morg. + 2°, Mitt. + 2½°. Bar. fast 1 Zoll gef. OSO ziemlich heftig. Seit Mittern. etwas Regen. Feucht, unangenehm.
2. Th. Morg. + 1°, Ab. + ½°. OSO, gegen Ab. O, Neblicht, regnet. Nachm. trocken.
3. Th. Nachts — ¼°, Morg. fast — ½°. NO. Nachts Schnee, Ab. etwas Schnee. Trübe.
4. Th. — ½°. Mitt. + 2½°. Bar. 2 Z. auf Schnee und Wind. O. Schnee. Mitt. legt sich der Wind. Um 3 Uhr erheitert sich der südwestliche Horizont, Sonnenschein.
5. Th. Nachts und Morg. — ½°. Bar. Schnee. SW. Nachts Schnee, Morg. trübe, von 10 bis 1 U.
6. Th. Nachts — 5°, Mitt. — 2°. Bar. 1 Z. gest. bis Veräuderlich. OSO. Trübe, Ab. stürmisch.
7. Th. Morg. — 8°, O. Nachts sehr stürmisch. Trübe; einzelne matte Sonnenstrahlen. Mitt. etwas Schnee; darnach erheitert sich die Luft.
8. Th. Nachts fast — 10°, Morg. — 7°. Ab. 6 U. — 2°. Bar. wie am 6. und 7. O. stürmisch. heftiges Schneegestöber. Nachm. legt sich Wind und Schneegestöber. Ab. trübe. Schnee 4 6. 3. hoch.
9. Th. Nachts — 4°, Morg. 10

*) Um Raum zu gewinnen sind mehrere Abkürzungen angebracht. — Morg. Mitt. Nachm. Ab. Mittern. gef. gest. u. Z. Bar. Th. bedeuten: Morgens, Mittags, Nachmittags, Abends, Mitternacht, gefallen, gestiegen, Uhr, Zoll, Barometer, Thermometer, und zwar letzteres nach der Réaumur'schen Scale. Das Minuszeichen (—) nach dem Th. zeigt den Kältegrad unter 0, oder unter dem Gefrierpunct, das Pluszeichen (+) den Wärme grad über 0 an. Durch die lateinischen Anfangsbuchstaben OWSN wird der Ost-, West-, Süd- und Nord-Wind bezeichnet.



- U. + 2°, Mitt. + 2°. Morg. SO. Mitt. S. Morg. bedeckt, einzelne Sonnenblicke, Mitt. heftiges momentanes Schneegestöber.
10. Th. Morg. + 1°, Nachm. + 2°. Bar. $\frac{1}{2}$ Z. gef. SW. Morg. Schnee u. Regen, gegen 10 U. Sonnenschein, durch Schneegewölke unterbrochen. Nachm. Regen.
11. Th. Morg. + 1°. Bar. $\frac{1}{4}$ Z. gef. unter Veränderlich. W. Trübe, Ab. starker Regen. Das viele Schneewasser kann nicht in den Boden dringen, da dieser kaum einige Z. aufgethaut ist.
12. Th. Morg. + 6°. Bar. wie am 11. W. Regen. Der Schnee verschwunden. Das Wasser in der Oberhunte sehr angeschwollen.
13. Th. Morg. + 3°, Mitt. + 5°, Ab. + 2°. Bar. $\frac{1}{4}$ Zoll gest. W. Morg. bedeckt. Mitt. ruhig, angenehm. Nachm. Sonnenschein, heiter.
14. Th. Nachts — 1½° bis — 3°, Morg. 0°, Mitt. + 5°. Bar. $\frac{1}{4}$ Z. gest. bis Veränderlich. SO. Morg. ist der östl. und westl. Horizont bewölkt, die Sonne scheint matt. Nachm. regnet u. trübe. Auf der Danmkoppel halten sich 16 Singeschwäne auf.
15. Th. Morg. + 2°, Mitt. + 4°. SO. Windstille. Nachm. neblicht.
16. Th. Morg. 9 U. 0°. Bar. 1 Z. gest. auf Kälte. NO. Morg. trübe. Nachm. schön heiter.
17. Th. Nachts — 2°, Morg. 0°. Mitt. + 3°. Bar. $4\frac{1}{2}$ Z. hoch auf Kälte. NO. Dicke trübe Schneelust. In Mistbeete gesät Krupbohnen, Schnittsalat, Kopfsalat, Radies, Kresse, Gurken.
18. Th. Morg. — 1½°, Mitt. + 1½°. Bar. $\frac{1}{2}$ Zoll gef. Nachts ein wenig Schnee. Windstille. Trübe neblichte Schneelust.
19. Th. Nachts — 3°, Morg. 0°. Bar. fast 1½ Zoll unter Veränderlich gef. auf Schnee oder Wind. SO. stürmisch, schon vor Mitternacht. Bey Sonnenaufgang ist der östl. u. südöstl. Horizont purpurroth, voll Windstreifen, nach Süden und Westen mit langgezogenem Gewölke gemischt. Um 8 U. wird die ganze Luft trübe. Von 10 U. bis 3 U. Nachm. heftiges Schneegestöber, worauf sich der Wind legt. Schnee 2 Z. hoch. Nachts zogen viele wilde Gänse nach Südwest.
20. Th. Nachts 0°, Morg. + 3°, um 10 U. + 6°. Bar. etwa $\frac{3}{4}$ Z. gest. Windstille. Sehr schön u. sonuig. Ab. NW. Singeschwäne ziehen umher.
21. Th. Nachts — 2°, Morg. + 2°, Mitt. + 4°. SW. Morg. trübe, neblicht. Mitt. bricht die Sonne durch. Nachm. 3 U. trübe, windig. Ab. 6½ U. Regen, Schnee, Sturm.
22. Th. Nachts — 1°, Morg. 0°, Mitt. + 5½°. Bar. auf Veränderlich. SW. Regen bis Nachts 1 U. Morg. ist alles beglatteis. Bald heiter, bald trübe. Ab. Re-

gen. Es sind schon viele Staare angekommen.

23. Th. Morg. $+ 1\frac{1}{2}^{\circ}$, Mitt. $+ 6^{\circ}$. Bar. $\frac{3}{4}$ Zoll gef. SW. Morg. matter Sonnenschein am getrübeten östl. Horizont. Abwechselnd trübe und hell. Ab. Regen.

24. Th. Morg. $+ 3^{\circ}$. Bar. 2 Z. SW. Regen bis Ab.

25. Th. Morg. $+ 1\frac{1}{2}^{\circ}$, Mitt. $+ 6^{\circ}$. Bar. 1 Z. gest. SW. Morg. sehr trübe und neblig, feiner Regen mit Hagel. Mitt. bewölkt, aber angenehm. Ab. Sturm und Regen.

26. Th. Morg. $+ 1^{\circ}$. Bar. fast 2 Z. gef., kaum 1 Z. hoch. SW. Nachts Regen und Sturm. Morg. Schnee u. Wind. Mitt. heller. Nachm. heiter.

27. Th. Nachts $- 1^{\circ}$, Morg. 0° , Mitt. $+ 3^{\circ}$. SW. Morg. trübe Schneelust. Um 9 Uhr heftiger aber weicher Schnee. Ab. Regen.

28. Th. Morgens 0° , Mitt. $+ 5^{\circ}$. Bar. auf Schnee u. Wind. SW. Nachts Schnee, 1 Z. hoch. Morg. dicke u. trübe Luft. Nachm. bald Schnee bald Sonnenschein.

Bemerkungen. Zwölf Nächte Frost, worunter nur zwey von $- 8^{\circ}$ u. $- 10^{\circ}$; 22 Tage Wärme zwischen $+ 1^{\circ}$ u. $+ 6^{\circ}$. An 14 Tagen war der östliche Wind vorherrschend;

und an 14 Tagen der westliche; 6 Tage oder Nächte Sturm mit O. u. SW. An 13 Tagen regnete es; an 9 Tagen fiel Schnee, zusammen 11 Z.

Durch die viele Kälte thauten den noch der Boden nur an den wärmsten Stellen kaum 10 bis 12 Z. tief auf; daher die Ackerkrume oder der Obergrund sehr sumpfig. Dieser Umstand, verbunden mit den abwechselnden Frösten, ist dem Kapsaat und andern krautartigen Gewächsen, ausgenommen den Gräsern, sehr nachtheilig. Der Weinstock hat viele Augen durch Kälte verloren. Nur einige schwächliche und zärtliche Obstbäume haben vom Froste gelitten. Sollte der März so anhaltend trübe werden, wie der Februar, so dürfte vor dem April nicht viel am Säen und Pflanzen im Küchengarten zu thun seyn, weil Sonnenwärme erforderlich ist, um dem Boden die Kälte zu nehmen und ihn völlig locker zu machen.

Vosse.

Nachfuge landwirthschaftlicher Bemerkungen. Da der Abfluß in den Gräben gehemmt war, so bedeckte beym Thauwetter, vom 9. an, das Schneewasser auf mehreren Stellen die Winterfrüchte.

S.



U e b e r
die Tauglichkeit des alten Kornes zur Ausfaat.

Aus zehnjähriger eigener Erfahrung glaube ich die in Nr. 6. dieser Bl. vom 10. Febr. 1823. aufgeworfene Frage: ob überjährige Kornarten zur Ausfaat tauglich seyen, mit völliger Ueberzeugung nicht allein bejahen, sondern noch hinzufügen zu können, daß das alte Korn sogar den Vorzug verdient, zumal wenn es besser von Gewicht und nur recht trocken eingeerntet worden ist. Dies gilt von allen Kornarten, welche hier angebauet werden; doch mögte ich in der Regel nur dasjenige dazu empfehlen, welches nicht über zwey Jahre alt geworden, besonders dann nicht, wenn solches schon im ersten Jahr abgedroschen war, weil dieses einen wesentlichen Unterschied in Ansehung der Güte des Samens macht, welcher sich in seinen Kapseln bekanntlich ungleich länger und besser erhält, als ausgedroschen. Besonders nöthwendig ist es aber bey dem Flachsbaue, daß man den Leinsamen zur Ausfaat wenigstens drey Jahre alt werden läßt und in den Knoten (Saamenkapseln) aufbewahrt, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß die Güte des Flaches sich sonst von Jahr zu Jahr vermindert, und man dann genöthigt ist, wiederum neuen Rigaer Leinsamen mit vielen Kosten anzuschaffen. Um dieses zu vermeiden, und den großen

Nutzen des Flachsbaues mir zu sichern, schaffte ich drey hinter einander folgende Jahre neuen Ruffischen Leinsamen an, bewahrte den davon wieder erlangten Samen mit den Kapseln jedes Jahr besonders in Behältnissen, wozu alte Tobackesäcker, welche man bey Kaufleuten oft wohltheil haben kann, sich am besten eignen, sorgfältig getrocknet und vor Mäusen gesichert, an einem trockenen Orte auf, und bezeichnete die Fässer nach dem Alter von Nr. 1. bis 3. Im vierten Jahre benutzte ich nun das Faß Nr. 1. zur Ausfaat, füllte dasselbe wiederum mit dem von dieser Erndte gewonnenen Samen, und versuhr mit den übrigen auf gleiche Weise, und so erlangte ich den Zweck, fortwährend dreyjährigen Leinsamen anzusäen, ohne solchen für Geld anzuschaffen. Die Güte des Flaches erhielt sich vollkommen, und es fanden sich unter meinen Nachbarn bald Nachfolger, da sie sich von dem sichern Erfolge dieses Verfahrens überzeugten.

Schließlich lasse ich noch dasjenige nachfolgen, was ein erfahrener Landwirth und Prediger zu Sulendorff im Hainöverschen im 8. Stück des diesjährigen Magazins über die Tauglichkeit des überjährigen Kornes zur Ausfaat mittheilt.



Herr Steinhoff sagt:

„Einige Landleute meines Kirchspiels haben bereits seit mehreren Jahren wiederholte Versuche mit überjährigem Hafer zur Aussaat angestellt, und das jedesmalige Resultat führte zu der Ueberzeugung, daß derselbe zum Säen noch viel besser sey, als derjenige, welcher durch eine lehtjährige Erndte gewonnen war. Um hierin zu evidentener Gewisheit zu gelangen, besäete einer derselben ein im Ganzen gleich qualificirtes Stück Landes von jedem zur Hälfte an ein und demselben Tage, und ohne alle Verschiedenheit in Ansehung der Bedüngung und Bearbeitung; allein jener zeichnete sich vor diesem sehr vortheilhaft durch höhern Strohwauchs und durch schwereres Gewicht seiner Körner aus. Auch will man bemerkt haben, daß der überjährige Weißhafer nicht so leicht in bunten ausartet, wenn er zur Aussaat genommen wird.“

„In Ansehung des Buchweizens und des Flachsamens ist es schon allgemein bekannt, wie ich glaube, daß er durchs Alter nicht an Qualität verliert, sondern vielmehr gewinnt, und so verhält es sich auch analogisch mit dem Hafer. Nicht bloß überjähriger kann mit Vorthail zur Aussaat gebraucht werden, sondern selbst derjenige, der ein Alter von 3 bis 5 Jahren erreicht hat. Es bedarf wohl kaum die Bemerkung noch hinzugefügt zu werden, daß der Hafer muß trocken eingefahren, und auch nicht in dumpfe und feuchte Fächer gepackt worden seyn, den man zum Säen gebrauchen will; und lag er ausgedroschen und rein auf dem Boden, so mußte er ebenfalls durch von Zeit zu Zeit wiederholtes Umstechen vor dem Brennen und Sticken verwahrt worden seyn.“

Lehmann.

Vorschläge zur Verbesserung des Flachsbauers.

Der allgemeine Wunsch, unsre Leinwandmanufactur zu erhöhen und zu vervollkommen, veranlaßt mich, zur Verbesserung derselben einige auf Erfahrung gegründete Vorschläge zu thun, welche auch zum Theil schon in diesen Blättern auseinandergesetzt worden, zu denen ich jedoch noch einige Nachträge nachzuliefern mir erlaube.

Es ist bekannt, daß die Rothe— oder Rotte — einen wesentlichen Einfluß auf die Zubereitung des Flachses hat, und daß hievon größtentheils die Güte des Garns, und der daraus gewebten Leinwand abhängt. Sie wird aber meiner Meynung nach nicht so sehr allenthalben beachtet, wie es wohl nöthig wäre.



Jeder welcher den Flachs bearbeitet, und damit umgeht, wird bey dem Einweichen oder Kothen desselben in stehendem Wasser die Bemerkung gemacht haben, daß, nachdem der Flachs drey bis vier Tage im Wasser gelegen, und das Wetter warm ist, sich ein Häutchen oder ein Schaum auf der Oberfläche des Wassers bildet, wobey häufige Luftblasen empor steigen, das Wasser in Gährung kommt, einen geringen Grad Wärme, und bald einen verdorbenen Geruch erhält. Dieses ist die saure Gährung, welche gerade dem Flachs zuträglich ist. Hierauf tritt aber unmittelbar die faule Gährung ein, und bevor diese erfolgt, ist die rechte Zeit der Herausnahme des Flachs da. Denn in dem Grade, wie die Fäulniß des Wassers zunimmt, vermehrt sich auch die Verderbniß der Flachsfasern. Der Flachs wird schwarz, und verliert alle Zähigkeit, und dies immer mehr in dem Grade, wie die Fäulniß zunimmt.

Demnach ist genau darauf zu achten, daß die Herausziehung des Flachs aus dem Wasser nicht verspätet wird, weil er dem Verderben gar zu bald unterworfen ist.

Hiedurch entstehet nun die Frage: welches die beste Zeit der Herausnahme sey? Dies ist unstreitig derjenige Augenblick, wenn keine Luftblasen mehr entstehen, und die vorhandenen sich zu senken anfangen, wonach öfters gesehen werden muß.

Dabey ist jedoch auch zu bemer-

ken, daß bey kaltem Wetter die Zeit der Gährung später eintritt, und um so mehr, wenn viele Winde Statt finden, als im entgegengesetzten Fall; und sich alsdann weniger Luftblasen, oft gar keine Haut, auf der Oberfläche des Wassers erzeugen. Allein dann ist die Gefahr wegen schneller Herausnahme des Flachs auch nicht so groß, weil die faule Gährung dann auch später erfolgt. Alle die den Flachsban treiben, wissen, daß das Einweichen die Loswickelung der Rinde des Flachs von dem holzigen Theile dieser Pflanze zum Zweck hat, und daß durch eine Art Fäulniß solcher erreicht werde. Aber wie gesagt, solche muß nicht überhand nehmen, weil die Festigkeit der Flachsfasern dadurch zerstört wird. Dieses ist daran auch zu erkennen, wenn die Rinde sich zu leicht von der Faser trennen läßt. So lange darf man aber mit der Herausnahme nicht warten, daß die Trennung der Fasern von dem holzigen Theile zu leicht geschehe, sondern hierin den Mittelweg wählen, daß sich selbe auch nicht zu schwer lösen läßt.

Also um alle Gefahr zu vermeiden, bringt man lieber den Flachs etwas zu früh als zu spät aus dem Wasser; und damit er dennoch auch völlig gut werde, unterwirft man ihn der Nachrothe in der freyen Luft. Denn wenn die Wasserröthe nicht genügend gewirkt hat, so erreiche man seinen Zweck sicherer und besser durch das Niederlegen, wodurch die

holzigen und glutinösen Theile, welche diese Pflanze bilden, ebenfalls zerstört, und leicht abgefordert werden können.

Diesemnach wäre mein Vorschlag, daß sobald der Flachs der Wasser-Rothe entnommen würde — welches nur stets etwas früher geschehen müßte, wie bisher gethan worden — solcher sogleich, nachdem das Wasser gehörig abgeträufelt ist, auf Rasen, Wiesen oder Stoppelfeldern, oder sonstigen ebenen Plätzen ganz fein und gleichförmig in Reihen ausgespreitet oder auseinander gelegt, und so auf jeder Seite 4 höchstens 5 Tage (bey regnicktem Wetter nur 2 bis 3 Tage) liegen gelassen würde, wonach der Flachs, besonders wenn abwechselnd Regen und Sonnenschein einfällt, eine sehr schöne hellgraue glänzende Farbe annehmen wird. An einigen Orten dieses Landes ist hiezu mit auch der Anfang bereits gemacht worden. Die jetzt herrschende Gewohnheit, den Flachs, nachdem er aus der Rothe kommt, in Bündeln oder Boden aufzustoßen, oder aufrecht zu stellen, ist in mehr als einer Hinsicht schädlich. Denn erstens können die Flachsboden oder Bündel nicht gleichhaltig von der Luft durchdrungen werden und trocknen; und zweitens hat diese Behandlung den Nachtheil, daß der Flachs noch gleichsam in Fäulniß bleibt, wenn die äußern Halme schon trocken und abgebleicht sind. Besonders unter dem Bodenseil bleibt er länger feucht und

wird schwärzlich. Durch dieses Verfahren, nebst der überlangen Zeit der Rothe, producirt sich dann der Flachs ungleich an Farbe.

Die schwarzen Fäden oder Streifen, die unsre Leinwand so häufig durchkreuzen, und im Bleichen so schwer wegzubringen sind, sind redende Beweise davon. Wenn unsere Leinen noch so schön gemacht, und von Gespinnst und Fäden gut sind, — und es sind die schwarzen Streifen oder Fäden so häufig darin, so sind sie wirklich um viele Procente schlechter. Ein solches Leinen erhält nie das feine weiße Ansehen nach der Bleiche, wie dasjenige, welches frey von schwarzem Garn oder Streifen ist. Man muß sich daher hüten, einen solchen verrotheten oder überrotheten Flachs zu feinem Garn zu verspinnen oder zu feiner Leinwand zu verweben; denn der darauf verwendete Arbeitslohn ist beynahe verschwendet, und das Product niemals einer vollkommenen Bleiche fähig. Allein bey dem vermischten und ungleich gerötheten Flachs läßt sich dies kaum verhüten. Daher wäre es durchaus nöthig, daß aller Flachs, nach mittelmäßiger Rothe, aufs Feld, oder auf Wiesen ausgelegt und fein auseinander gespreet würde. In benachbarten Ländern ist das Flachs spreuen längst Gebrauch; allein ob die Rothe gehörig damit verbunden wird, ist mir nicht bekannt. Dann könnte durch die Einwirkung der Luft, des Thaues, des Sonnenscheins



und Regens, die Ungleichheit der Farbe verschwinden, und ein gleichförmigeres Product erzielt werden.

Unsere Leinwand würde an Güte und zarter Weise bedeutend gewinnen, und nicht allein für uns selbst angenehmer und vortheilhafter seyn, sondern auch im Auslande in Ruf kommen und gesucht werden.

Ich behalte mir vor, künftig noch einiges über diesen Gegenstand mitzutheilen, indem ich meine auf Erfahrung gegründeten Versuche erweitere, und günstigen Erfolgen davon entgegensehe.

Rastede, d. 16. Jan. 1823.

C. D. Hagedorf jun.

Kaufpreise einiger Stellen im Amte Rastede, im Jahr 1822.

1. Die Goratsche Stelle zu Neethen, taxirt zu 4600 Rthl., wurde öffentlich an den Meistbietenden verkauft für 2550 Rthl.

2. Die Wittjesche Stelle zu Borbek, taxirt zu mehr als 2000 Rthl., für 700 Rthl.

3. Harn Wulfs Neubauerey im Behmdor Moore, taxirt zu beynahe 500 Rthl., für 100 Rthl.

4. Schröders Neubauerey im Behmdor Moore, taxirt zu 300 Rthl., konnte nicht verkauft werden. Das Haus mußte abgebrochen und das dazu gehörige Land mußte abandonnirt werden.

5. Für Anton Carstens zerstückte kleine Stelle zu Wieselstede wurden nur 10 Rthl. geboten.

Mittel gegen den Ruß in Schornsteinen.

Der in Schornsteinen und Ofenröhren sich ansehende erweichte Ruß oder Soth bleibe wie eine pechartige Substanz im Innern der Schornsteine, und kann durch das Reinigen der Schornsteinfeger nicht gänzlich weggeschaffet werden. Diese pechartige Masse ist besonders feuerfangend

und schwer zu löschen. Eine Mischung von Kalk und Lehm, oder statt des letztern groben Sande, gehörig in Wasser aufgelöset, und damit den Schornstein inwendig bestrichen, löset die pechartige Substanz bald auf und erhält den Schornstein rein. C.

